

Evaluation der zweijährigen Grundbildung

Was aus EBA-Absolventen wird

Die zweijährige berufliche Grundbildung mit eidgenössischem Berufsattest (EBA) hat sich gut etabliert und leistet einen wichtigen Beitrag zur Durchlässigkeit im Schweizer Berufsbildungssystem. Dies zeigt die «Evaluation EBA II». Allerdings ist der Einstieg in den Arbeitsmarkt nach einem EBA schwieriger als nach einem EFZ.

Von Dora Fitzli und Simon Bock, econcept AG

Mittlerweile existieren in allen Ausbildungsfeldern zweijährige Grundbildungen mit eidgenössischem Berufsattest (EBA), derzeit sind es 53 (Stand März 2016). 2015 erlangten gut 5900 Personen ein EBA; dies entspricht einem knappen Zehntel der eidgenössischen Fähigkeitszeugnisse (EFZ). Die Zahlen zeigen, dass sich das EBA seit seiner Einführung im Jahr 2004 als wichtiger Bestandteil des Berufsbildungssystems etabliert hat.

Zur inhaltlichen Beurteilung führte die Arbeitsgemeinschaft econcept und LINK Institut vom Herbst 2014 bis Frühling 2016 die Evaluation EBA II durch («Evaluation der Arbeitsmarktsituation und Weiterbildungsperspektive von Absolventen und Absolventinnen mit eidgenössischem Berufsattest»). Auftraggeber war das SBFI, Unterstützung kam von einer verbundpartnerschaftlich zusammengesetzten Begleitgruppe.

Repräsentative Umfrage

Im Rahmen dieser Evaluation erfolgte im Herbst 2015 eine repräsentative Umfrage der Abschlusskohorten 2011–2013 in den drei Ausbildungsniveaus Anlehre, EBA und EFZ. Dieses Vorgehen erlaubt Vergleiche zwischen Anlehren und EBA sowie zwischen EBA und EFZ. Die Vorgabe, valide Aussagen für die gesamte Schweiz zum EBA im Vergleich zur Anlehre und zum EFZ zu generieren, bedingte einen Stichprobenplan nach einzelnen Berufen oder Ausbildungsfeldern, Ausbildungsniveaus und Sprachregionen. Insgesamt wurden 3510 Computer Assisted Telephone Interviews (CATI-Befragung) durchgeführt und insbesondere die «grossen» EBA spezifisch ausgewertet. Zudem wurden Daten des Bundesamtes für Statistik (BFS) beigezogen.

In der Evaluation galt es, vier Hypothesen zu überprüfen, welche vom SBFI formuliert worden waren und welche die (hohen) Erwartungen an die EBA zusammenfassen. Dazu wurde eine breite Palette an Fragestellungen bearbeitet und es wurden die folgenden Indikatoren ermittelt:

- Entwicklung der Lehrverhältnisse und Abschlüsse
- Vorbildung
- Lehraustritte
- Erfolgsquote Qualifikationsverfahren
- Alter der Absolventen/-innen
- Anteil Nachholbildung
- Geschlecht der Absolventen/-innen
- Migrationshintergrund und Bildungsstand der Eltern
- Durchlässigkeit (EBA–EFZ, aber auch EFZ–EBA, d. h. EBA als Chance für EFZ–Abbrecher/-innen)

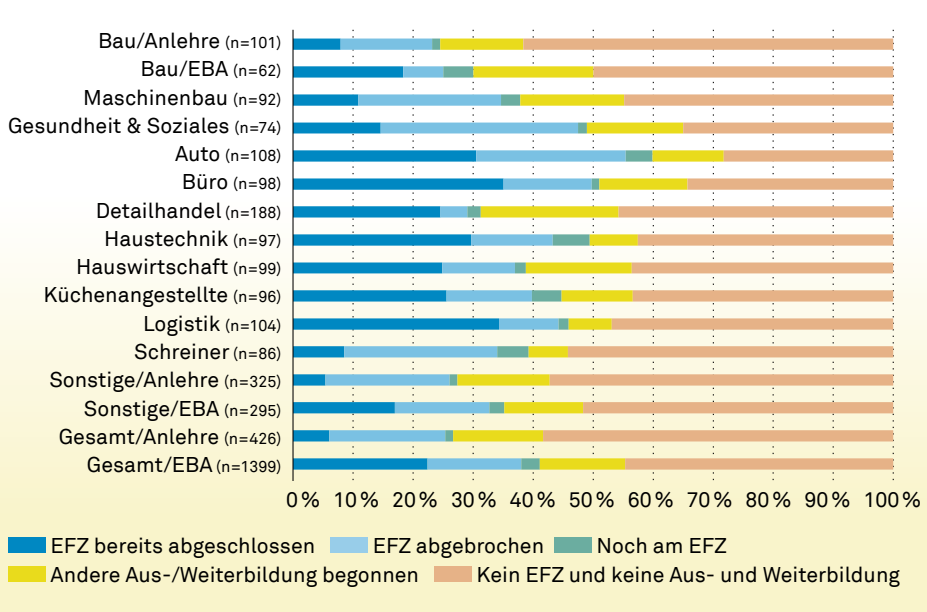
- Weiterbildung
- Einstieg in den Arbeitsmarkt
- Beruflicher Verbleib
- Qualifikationsverwertung
- Erwerbseinkommen.

Aufgrund der Fülle an Daten fokussieren wir uns in diesem Artikel auf die übergeordnete Beantwortung der vier Hypothesen. Dabei können die teilweise sehr deutlichen Unterschiede zwischen den einzelnen Berufen und Sprachregionen aus Platzgründen nicht immer herausgearbeitet werden.

Hypothese 1: Die EBA führen zu einer erhöhten Sek-II-Abschlussquote.

Die Frage, ob und wie viel die EBA zu einer Erhöhung der Sek-II-Abschlussquote (Ziel: 95 Prozent der 25-jährigen sollen über einen Sek-II-Abschluss verfügen) bei-

Abbildung 1: Aus- und Weiterbildung nach EBA oder Anlehre



Anlehre- und EBA-Absolventen/-innen, die im Anschluss eine EFZ-Lehre oder eine andere Aus- und Weiterbildung angefangen und teilweise schon abgeschlossen haben (n=1399, gewichtete Ergebnisse)
Quelle: CATI-Befragung 2015

getragen haben, kann nicht beantwortet werden. Das BFS ermittelt derzeit die Sek-II-Abschlussquote der 25-Jährigen basierend auf Individualdaten aus der Bildungsstatistik neu.

Hypothese 2: Das EBA ist Teil der Berufsbildungssystematik und gewährleistet die Durchlässigkeit zu anderen Abschlüssen, insbesondere einem EFZ.

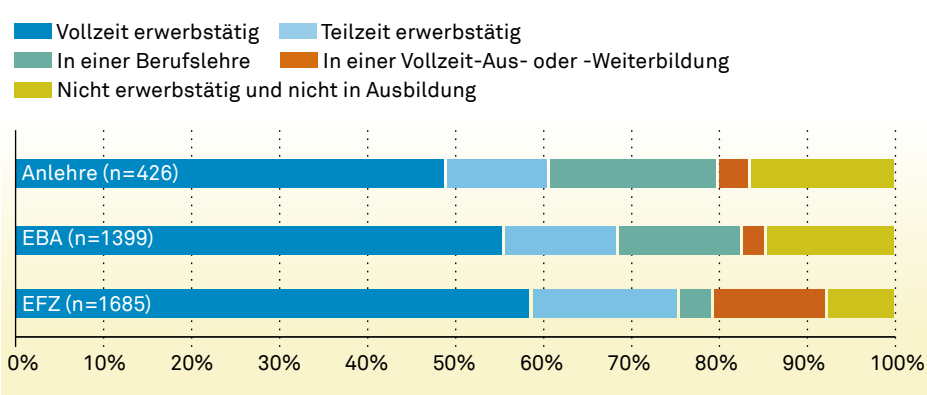
Diese Hypothese hat sich klar bestätigt. Der Sollwert eines Übertrittanteils von 20 Prozent wurde bei Weitem übertroffen. Im Durchschnitt traten 41 Prozent nach einem EBA innerhalb von zwei bis vier Jahren in ein EFZ ein. In den Ausbildungsfeldern Baugewerbe, Hoch- und Tiefbau sowie Detailhandel waren es rund 30 Prozent, während die Quote in den Feldern Gesundheit und Soziales sowie Automobil mit rund 60 Prozent fast doppelt so hoch lagen. Der grossen Mehrheit der Kandidaten und Kandidatinnen gelang es, das nach einem EBA begonnene EFZ erfolgreich abzuschliessen (siehe Abbildung 1).

Der Anteil der EFZ-Übertritte ist bei den Anlehre-Absolventen und -Absolventinnen deutlich tiefer (24 Prozent) und unterstreicht die Wichtigkeit der EBA für die Durchlässigkeit. Bei einem kleineren Anteil von 4 Prozent der EBA-Lernenden erfolgt der Wechsel in ein EFZ bereits nach oder im ersten Lehrjahr. 6 Prozent der EBA

41 Prozent der EBA-Absolventen/-innen traten innerhalb von zwei bis vier Jahren in ein EFZ ein.

wurden von über 25-Jährigen erlangt, was den Beitrag der EBA an die Nachholbildung verdeutlicht. Daneben bewähren sich die EBA auch als Chance für EFZ-Abbrechende. Die Ergebnisse unserer Studie sowie der Studie zur Nahtstelle I von Landert und Eberli aus dem Jahr 2015 zeigen, dass die Schaffung der EBA zu keinen Reduktionen bei den Brückenangeboten und anderen Zwischenlösungen führte. So weisen die

Abbildung 2: Erwerbstätige Personen nach Ausbildungsniveau



Anteil erwerbstätige Personen; Vergleich Anlehre-, EBA- und EFZ-Absolventen/-innen (n=3510, gewichtete Ergebnisse).
Quelle: CATI-Befragung 2015

EBA mit 37 Prozent einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Personen auf, die vorgängig ein 10. Schuljahr, eine allgemeine Berufsvorbereitung oder ein sonstiges Brückenangebot besucht haben (EFZ: 25 Prozent).

Hypothesen 3 und 4: EBA-Absolventen/-innen haben auf dem Arbeitsmarkt gute Chancen und verfügen über die nötigen Kompetenzen. Das Risiko, arbeitslos zu werden, ist mit einem EBA nicht höher als mit einem EFZ, aber tiefer als mit einer Anlehre.

Insgesamt zeigt sich, dass die Indikatoren zum Arbeitseinstieg und zum Verbleib im Arbeitsmarkt nach einem EBA nur geringfügig besser sind als nach einer Anlehre, jedoch klar schlechter als nach einem EFZ. Zum Zeitpunkt der Befragung (Herbst 2015) waren 85 Prozent der EBA-Absolventen/-innen der Abschlusskohorten 2011–2013 erwerbstätig oder in Aus- und Weiterbildung. Dieser Anteil liegt leicht über den 84 Prozent bei den Anlehren, aber deutlich unter den 93 Prozent bei den EFZ (siehe Abbildung 2). Auch betreffend den Anteil der Stellensuchenden schneiden die EBA mit 11 Prozent deutlich schlechter ab als die EFZ (3 %) und nur wenig besser als die Anlehren (13 %). Zudem möchte knapp die Hälfte der 13 Prozent der EBA-Absolventen/-innen, die in einem Teilzeitpensum beschäftigt sind, gerne mehr arbeiten. Zwischen den Sprachregio-

nen bestehen grosse Unterschiede: Im Tessin waren 20 Prozent nach dem EBA auf Stellensuche, in der Romandie 16 Prozent und in der Deutschschweiz 10 Prozent.

Schlussfolgerungen

Das EBA stellt ein wichtiges Element des schweizerischen Berufsbildungssystems dar. Das Anspruchsniveau ist grundsätzlich richtig gewählt – es zu senken, scheint vor dem Hintergrund, dass schon heute viele nach dem EBA nicht in das zweite, sondern in das erste EFZ-Lehrjahr einsteigen, nicht angebracht.

Dennoch besteht Optimierungsbedarf. Am Übergang I geht es insbesondere darum, das richtige Verhältnis zwischen Brückenangeboten und EBA zu finden. Weiter gilt es, auch die Lernenden während des EBA besser zu unterstützen, um die Zahl Austritte zu minimieren. Schliesslich besteht auch nach Abschluss des EBA resp. beim Eintritt in den Arbeitsmarkt Optimierungsbedarf. Da sich aber die entsprechenden EBA-Indikatoren je nach EBA und Kanton/Region stark unterscheiden, müssen die Optimierungen berufs- und regionsspezifisch unter Berücksichtigung schon laufender Initiativen entwickelt werden.

Download der Studie und weiterer Dokumente:
www.sbfi.admin.ch/evaluationen